

Von Wolfram Adolph, Mainz/Saarbrücken



Ebenholtz, Helfenbein ...“

senheim

Die Meisenheimer Schlosskirche St. Wolfgang

Die imposante, heutige evangelische Schlosskirche zu Meisenheim am Glan, vormals Johanniterkirche, sodann reformierte Stadt- bzw. Pfarrkirche und herzogliche Grablege, zählt mit ihrem hoch aufragenden Westturm als dreischiffiger Hallenbau (Abb. auf Seite 15) mit kunstvollem Netz- und Sterngewölbe, Vorchor samt Nebenräumen und polygonalem 7/10-Hochchor sowie viergeschossigem Dachstuhl zu den bedeutendsten und zugleich eigenwilligsten Kirchenbauten der Spätgotik am Mittelrhein.¹ Vermutlich existierte am Ort der heutigen Kirche im 10. Jahrhundert bereits ein sakraler Vorgängerbau und in unmittelbarer Nachbarschaft dazu eine Wasserburganlage bzw. das Schlossgebäude der Grafen zu Veldenz (1134-1444) und danach der Herzöge von Pfalz-Zweibrücken (1444-1797) als deren unmittelbare Nachfolger. Nach Niederlegung der Vorgängerkirche im Jahre 1479 wurde auf Geheiß Ludwigs „des Schwarzen“ mit dem Bau der heutigen Schlosskirche begonnen. Baumeister war Philipp von Gmünd, der auch das spätgotische – ebenfalls erhaltene – Rathaus von Meisenheim errichtete. Das neue Gotteshaus diente den Schlossherren als Grablege (Grabkapelle mit freischwebenden Gewölberippen und Grabdenkmälern der Wittelsbacher), zugleich aber als Ordenskirche der seit 1321 in Meisenheim ansässigen Johanniter-Priesterkommende sowie als Pfarrkirche der reformierten Stadtgemeinde. Die vergleichsweise kurze Bauzeit 1479-1504 wirkte sich wohltuend auf die formale und stilistische Einheitlichkeit der Kirchenarchitektur aus. Nach Einführung der Reformation in Meisenheim – 1523 wird in der Schlosskirche das erste Mal evangelisch gepredigt – werden die unmittelbar dem römischen Kultus dienenden liturgischen Einbauten Stück um Stück beseitigt, darunter auch das Ostergrab (vier Steintafeln mit schlafenden Wächtern sind davon in der Kapelle des südlichen Seitenschiffs erhalten), der Lettner (als Abtrennung des den Johannitern vorbehaltenen Chorraums vom Hauptschiff) sowie seitliche Heiligenaltäre.

In den Jahren 1766 bis 1770 erfolgte unter der federführenden Leitung des pfalz-zweibrückischen Landbaudirektors Philipp Heinrich Hellermann eine tiefgreifende spätbarocke Umgestaltung des Kircheninnern im Geiste einer evangelischen Predigtkirche (mit ausladenden Emporen). Hellermann fügt dem spätgotischen Bau Rokoko-Elemente hinzu, davon sind bis heute Kanzel, Orgelgehäuse und die hintere Orgelempore im Westen erhalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird im Zuge der 1962 bis 1968 durchgeführten letzten gründlichen Außen- wie Innenrenovierung der Kirche die von Hellermann im 18. Jahrhundert ebenfalls im Chor angebrachte Empore entfernt und die Hauptschiffsempore um ein ganzes Joch auf den heutigen Zustand verkürzt, um so den ursprünglichen Raumeindruck der dreischiffigen spätgotischen Halle wieder stärker zu betonen.

Herzog Wolfgang von der Pfalz-Zweibrücken

Der Nachfolger Herzog Ludwigs „des Schwarzen“, als des Erbauers der Meisenheimer Schlosskirche, der bedeutende Pfalzgraf und Herzog von der Pfalz-Zweibrücken (1532-69), war überzeugter Protestant und dem Luthertum bis zu seinem Tode auf das Innigste zugetan. Als einer der wenigen evangelischen Fürsten versuchte er der Rekatholisierung Deutschlands durch das *Augsburger Interim* (1548-52) bis zuletzt zu trotzen. Nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 erließ er 1557 eine der großen und maßgeblichen reformatorischen Kirchenordnungen Deutschlands, die in zahlreichen Nachdrucken (1560, 1563, 1570, 1600 etc.) die Grundlage zur Einführung der Reformation bildete und in vielen deutschen Territorien entweder unmittelbar übernommen oder als Vorbild genutzt wurde. Bestandteil dieser Kirchenordnung war auch das erste offizielle evangelische Gesangbuch, das im südwestdeutschen Raum herausgegeben wurde. 1566 nahm Herzog Wolfgang als kaiserlicher Kavallerie-Offizier am Türkenkrieg teil und wollte

**Linke Seite:
Der Spieltisch
der Meisenheimer
Stumm-Orgel;
die Manubrien
aus Ebenholz
und Elfenbein der
seitenspielligen
Spieltischanlage
sind sämtlich
original erhalten**

Die Orgel der Schlosskirche Meisenheim – aktuelle Disposition

Hauptwerk (II. Manual)

Principal	8'	original, Prospektpfeifen C-d ² , C-dis mit aufgeworfenen Labien, Rest rund gerissen und gedrückt.
Bourdon	16'	original, C-Fis Fichte, ab G Deckel + Boden Eiche, Seiten Fichte, ab c ² Eiche.
Salicional	8'	historische Pfeifen, nicht original (nicht datiert). Die Bauart verweist auf Stumm. Ein Vertrag mit Stumm von 1848 beinhaltet die Erneuerung von 15 Pfeifen „wegen Salpeterfraß“. Es sind dies die Pfeifen c ² -d ³ , die eine rötliche Lötfarbe aufweisen. Später wurde dieses Register als 4-Fuß verwendet. C-H rekonstruiert, c-h ¹ neuere Füße (1968), Reste einer weißlichen Lötfarbe erkennbar. Seitenbärte (Signaturen).
Viol di gamb	8'	C-gs 1968, ab a original, C-g ¹ aufgelötete Vorderbärte.
Quintathön	8'	teilweise original, C-G 1968, gedeckt, Kastenbärte, ab dis ² alte, jedoch nicht originale Pfeifen. Die Ränder der Pfeifen Gis- d ² zeigen Stimm Spuren, dieses Regis- ters war also oktavversetzt als offener 8-Fuß, <i>Flauto maggiore</i> , verwendet worden.
Hohlpfeif	8'	original, C-h Seiten Fichte, Deckel + Boden Eiche; ab c ¹ Metall mit großen Seitenbärten, gedeckt. Anschrieb auf c ¹ : <i>C Manual hohlpfeif Meisenheim</i>
Octav	4'	original, außer D. Cis alt, jedoch nicht original, die Pfeife Cis stand auf dem Ton D; Cis wurde angelängt, der Ton D rekonstruiert. Dis, c und cis stehen im Prospekt. Die Bärte sind aus dem Labium gezogen bis c ¹ danach unregelmäßig vorhanden. Anschrieb: <i>C octav 4 fuß Cornett thon Meissenheim</i>
Quint	3'	original, bis dis aus dem Labium gezogene Bärte. Anschrieb: <i>Manual quint Meisenheim g</i>
Flaud	4'	original gedeckt, große Seitenbärte Anschrieb: <i>C flaud ged Meisenheim</i> , auf dem Hut: <i>C Manual flöd Meisenheim</i>
Superoctav	2'	original, e ² neuere Pfeife Anschrieb: <i>Super Octav C Corneth thon Meissen- heim Manual</i>
Tertz		original, Anschrieb: <i>e Tertz Meish? e Manual</i>
Mixtur 4fach	1'	original, C 1' 2/3' 1/2' 1/3' g 2' 1 1/3' 1' 2/3' g ¹ 4' 2 2/3' 2' 1 1/3' Anschrieb: <i>C Mixtur 4 fach Meisenheim</i>
Trompet	8'	C-d ³ original, alle Krücken rekonstruiert. Bauartwechsel bei d-dis.
Vox angelica	2'	C-h original, alle Krücken rekonstruiert. Anschrieb: <i>C vox angelica Meissenheim</i>

Positiv (I. Manual)

Principal	4'	original, C-h ¹ Prospekt + 16 Blindpfeifen Anschrieb: <i>C po principal Meisenheim</i> , auf dem Oberlabium: <i>F. Michel 1825</i> , über dem Oberlabium: <i>Carl? Michel</i>
Gedackt	8'	original, C-h Deckel + Boden Eiche, Seiten Fichte, C + Cs rekonstruiert; ab c ¹ Metall, Seitenbärte; Anschrieb c ¹ : <i>c hohl? Meisenheim po</i>
Flaut travers	8'	c ¹ -d ¹ , Birnbaum 1968, Mensur Gau-Odernheim und Vallendar (Koblenz-Ehrenbreitstein). C erneuert und 1 Halbton nachgerückt, da die vor- handenen Pfeifen zu kurz waren. Die mit Wind- regulierung ausgestatteten Füße wurden erneuert.
Flaud	4'	original, C-d ³ Anschrieb: <i>C flaud po Meisenheim</i>
Quint	3'	original, C-F + G im Prospekt; Anschrieb Fis: <i>Cs quint Meisenheim po Quint</i>
Solical	4'	original, C-h ² repetiert bei c ¹ in die 4'-Lage. Seitenbärte bis f ² . Die Pfeifen c ¹ -h ¹ fanden sich eingelagert in dem Fürstenthron der Kirche. Anschrieb: <i>C Solical Meisenheim po</i>
Octav	2'	original, Cis mit rund gerissenem Oberlabium; Anschrieb: <i>C octav Meisenheim po</i>
Mixtur 3 fach	1'	rekonstruiert nach abgeleiteter Prinzipalmensur. C 1' 2/3' 1/2' g 2' 1 1/3' 1' g ¹ 4' 2 2/3' 2'
Krummhorn	8'	original, alle Krücken rekonstruiert; Anschrieb Körper: <i>C (aufgelötete Krückenführung) Meissenheim</i> , Fuß: <i>C Cromhorn po Meissenh</i>
Vox Humana	8'	original, alle Krücken rekonstruiert; kein Anschrieb erkennbar, jedoch alte Signaturen aus verschiedenen Epochen.

Pedal

Principal Baß	8'	C-f im Prospekt original, fis + g als Holzpfeifen rekonstruiert; Anschrieb am Stimmausschnitt: <i>K. Wagner 1865</i>
Sub Baß	16'	original, in Fichtenholz
Quint Baß	6'	original, Deckel + Boden Eiche, Seiten Fichte; gedeckt.
Posaun	16'	original, Becher Fichte, Stiefel Eiche, Köpfe Rotbuche Zinnkehle beledert.
Violon Baß	16'	rekonstruiert nach der Mensur Mainz/Augustiner- kirche, jedoch 1 Halbton enger, da die Orgel in Mainz im Chorton steht. Körper in Fichte, einge- setztes Labiumbrett in Eiche.

seinen verfolgten Glaubensbrüdern, den in Frankreich blutig verfolgten Hugenotten, 1569 militärisch beistehen, wozu er eigens eine Armee aufstellte. Noch vor Beginn der Kampfhandlungen starb er allerdings im Feldlager an einer schweren Infektion. Sein Grab befindet sich in der herzoglichen Gruftkapelle der Wittelsbacher in der Meisenheimer Schlosskirche.

Die Orgelbauerfamilie Stumm im 18. Jahrhundert

Die mittelhessische Orgelbaurdynastie Stumm aus dem Hunsrück² gehört mit ihrem Hauptvertreter Johann Michael Stumm (*10. April 1683 in Sulzbach/Hunsrück, † 22. April 1747 ebenda) im 18. und 19. Jahrhundert zu den bedeutendsten und produktivsten Orgelbauerfamilien Deutschlands. In sieben Generationen sind über 370 Orgelwerke (davon 140 erhalten und zum Teil restauriert) in ihren Werkstätten entstanden. Nach seinen Lehrjahren, u. U. bei dem Orgelbaumeister Jakob Irrlach in Kirn, errichtete Johann Michael Stumm als Meister im Jahre 1714 in Sulzbach im Hunsrück seine eigene Werkstatt. Seine Instrumente zeigen sehr deutliche französische Einflüsse und erinnern in manchem an die Meisterwerke am Oberrhein aus der Werkstatt seines fünf Jahre älteren Straßburger Kollegen Andreas Silbermann (1678-1734), der bekanntlich u. a. in Paris bei François Thierry – *facteur d'orgues du Roi* – in die Lehre gegangen war.³ Kennzeichnend ist zunächst die Einteilung in Hauptwerk und Rückpositiv sowie die Disposition kräftiger und obertonreicher Zungenstimmen. Süddeutsch beeinflusst sind dagegen die Streicher (*Salicional 2'/4'*), der voll ausgebildete voluminöse, im Klang dennoch weiche Principalchor sowie die flötigen, kräftigen Diskant-Cornets nach französischer Manier.

In der zweiten Generation gründet Johann Nikolaus Stumm (1706-79) eine eigene Werkstatt in Kastellaun. Unter der Verantwortung der Orgelbauer Johann Philipp Stumm (1705-76) und Johann Heinrich Stumm (1715?-88) entstanden u. a. auch die bedeutenden Werke der Hochblütezeit der Werkstatt in Meisenheim (Schlosskirche, 1767) und Mainz (Augustinerkirche, 1773). Kennzeichnend für die Orgelbauten der zweiten Stumm'schen Generation sind u. a. die seitenspielige Spielanlage, die nunmehr zur Norm erhoben wird (zuvor mittig im Gehäusefuß oder hinterspielig angelegt), und die Verwendung des Rückpositivs (meist als Unterwerk/-positiv im Hauptprospekt integriert) in der Funktion eines „Echowerks“ mit dem *Principal 4'* im Prospekt; es werden zudem charakteristische solofähigen Register in Bass und Diskant geteilt disponiert (vgl. den Dispositionsplan auf der linken Seite).

Die Stumm-Orgel von 1667/68 in der Meisenheimer Schlosskirche

*Vertrag mit Orgelmacher Stumm⁴
24 Juli 1752*



Foto: Martin Doering

Demnach die ev. ref. Gemeinde zu Meisenheim für gut und nöthig befinden, sich in Ihre Kirch ein neues Orgel-Werck aufzuschlagen, u. zu Erreichung Ihrer Absicht die H. Stummen berühmte Orgel Macher zu Raunen Sultzbach, in dem churtrierischen Amt Schmidzburg, wohnhaft, solche zu verfertigen ausersehen; also ist mit selbigem unter unte gesetztem dato folgendes verabredet u. geschlossen worden: [...]
Alles dieses ist unter beyden Theilen mit mir wohlbedächtlich verabredet worden, soll auch treulich gehalten werden ... Meisenheim den 29 Juli 1752

*Joh. Philipp Stumm Orgelmacher
Joh. Heinrich Stumm Orgelmacher*

Die Meisenheimer Schlosskirche St. Wolfgang, Blick vom Nordwesten

Ein erster grundlegender Vertrag mit der Werkstatt Gebr. Stumm wurde 1752 erarbeitet, vermutlich in der Nähe von Meisenheim angelegentlich des Aufenthalts der Brüder Johann Philipp und Johann Heinrich Stumm. Doch erst 15 Jahre später konnte das neue Instrument in seiner heutigen Klanggestalt auf der erweiterten Grundlage eines Zusatzvertrags errichtet werden. Anlässlich einer Stimmung und Reparatur der Orgel in der benachbarten lutherischen Kirche in der Obergasse wurde mit den Gebr. Stumm 1764 der gültige Vertrag über den Neubau einer Orgel in der Schlosskirche geschlossen, der eine dreijährige Bauzeit – bis 1767 – vorsah. Der reich verzierte Orgelprospekt samt Gehäuse aus massi-



ver Eiche sind das Werk des Meisenheimer Orgelbauers und Kunstschreiners Philipp Daniel Schmidt (s. Seite 16). So sieht der Originalvertrag zwischen der Gemeinde und Stumm unter Punkt II.) explizit vor: „Obbeschriebene Register, Manual Positiv u. Pfeifenwerck sollen in ein Corpus von dauerhaften und sauber verarbeiteten Eichenholz in Zierlicher Stellung, nebst gehörigen Zierrathen, gestellt werden.“⁵

Der Endbetrag für den Orgelneubau wurde auf 2300 fl festgesetzt, 456 fl wurden von der befreundeten reformierten Gemeinde zu Frankfurt am Main dazu gestiftet. Um den ersten Advent des Jahres 1767 erfolgte dann die Aufstellung der Orgel in der Kirche,⁶ die liturgische Indienststellung wohl zu Weihnachten/Neujahr 1767/68. Das Werk auf der Westempore verfügt über 29, zum Teil geteilte, Register auf zwei Manualen und Pedal und gehörte damit schon in seiner Erbauungszeit zu den herausragenden, größeren Barockorgeln am Mittelrhein. In Meisenheim und mit der wenige Jahre später vollendeten Orgel in der Augustinerkirche zu Mainz realisiert Stumm die opulenteste Variante seines zweimanualigen Dispositionstyps. Von den großen Orgelwerken der Stumm'schen Werkstatt aus dem 18. Jahrhundert sind heute einzig die Instrumente von Meisenheim und Mainz nahezu original erhalten und bilden somit – beide in den 1990er Jahren von der Orgelbauwerkstatt Förster & Nicolaus aus Lich/Oberhessen nach Denkmalgesichtspunkten restauriert – klingende orgelgeschichtliche Dokumente ersten Ranges.

Am 7. Juni 1837 wurden die Stumms von der Gemeinde wegen einer Reparatur angeschrieben, ein Vertrag kam jedoch erst am 1. November 1848 zustande. Dieser sah eine Ausreinigung der Orgel, das Nachpolieren des Prospekts, den Ersatz von 15 schadhafte Pfeifen (wegen Salpeterfraß) des nachträglich von Stumm (in der vierten Generation) eingebauten Registers *Salicional 8'* im Hauptwerk (II) und den Austausch von zwei Pfeifen in der *Flaut travers 4'* für insgesamt 138 Thaler vor. 1886/87 veränderte die Werkstatt Friedrich Meyer aus Herford das Gebläse und die Spielanlage, die Disposition wurde nur geringfügig modifiziert.

1968 erfolgte mit Abschluss der großen Sanierung des Kirchenbaus auch eine umfassende Renovierung der Orgel durch die Werkstatt Gebr. Oberlinger aus Windesheim nahe dem benachbarten Bad Kreuznach, bei der die ursprüngliche Disposition wiederhergestellt, die Spielanlage, die Trakturen und die hinter dem Gehäuse befindliche Pedallade für die Register *Violon Baß 16'* und *Posaun 16'* sowie unter anderem Teile der übrigen Windladen (Ventile, Spunddeckel, Raster, Dichtungen) neu gefertigt wurden.

Von September 1993 bis Mai 1994 erfolgte dann eine zweite und konsequente denkmalpflegerische Restaurierung durch die Werkstatt Förster & Nicolaus (Lich/Oberhessen), bei der sämtliche stilwidrigen Veränderungen Oberlingers rückgängig gemacht sowie eine Anlage zur Windversorgung des gesamten Werks mit vier Keilbälgen nach Stumm'schem Vorbild rekonstruiert wurde.

Rekonstruiert wurde auch der *Violon Baß 16'* nach dem Vorbild des Werks in der Mainzer Augustinerkirche, hier jedoch um einen Halbton enger. Die Orgeln der Gebr. Stumm in Bechtoldsheim, Mettenheim und Bärstadt dienten als konkrete Vorbilder für die Rekonstruktion des inneren Detailaufbaus und der Trakturverläufe. Die Vorlage für die – hier einzig vollständige – Rekonstruktion des *Violon Baß 16'* lieferte wie bereits gesagt das gleichnamige Register in der Mainzer Augustinerkirche.

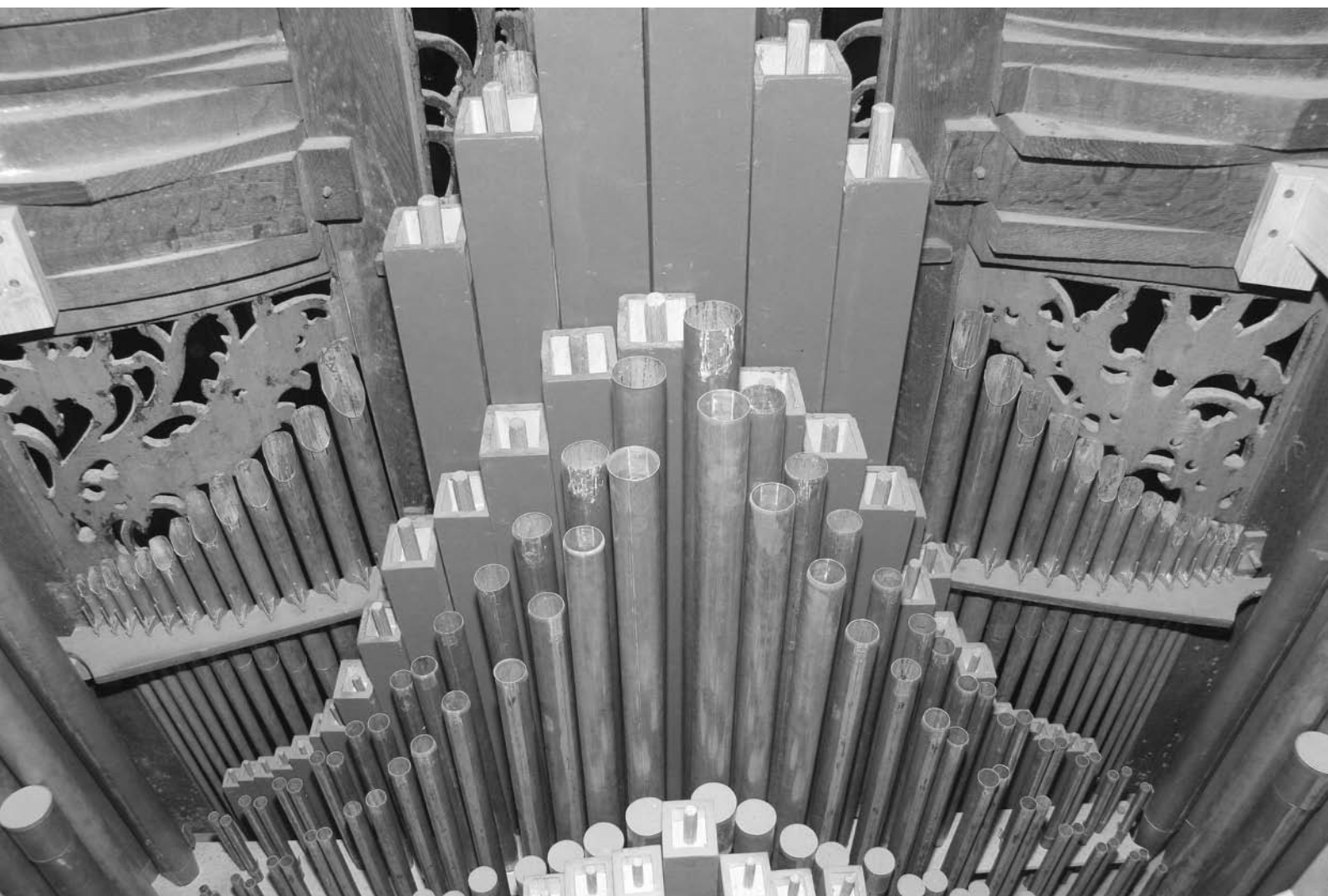
Pfeifenwerk und technische Anlage sämtlicher Teilwerke der Orgel finden nahezu vollständig in dem ausladenden, in die Breite gestaffelten Orgelgehäuse Aufstellung; nur die hoch aufragenden, in voller Länge ausgeführten großen Holzpfeifen des 16-füßigen Pedals (*Violon Baß 16'* und *Posaun 16'*) kommen gemäß „Punkt III.“ des Stumm'schen Entwurfs von 1752 auf einer „aparten“ hinterständigen Pedalwindlade frei hinter dem eigentlichen Gehäuseschrank zu stehen: „III.) das Pedal auf eine aparte Windlad hinter das Werck gestellt werde“. Die beiden großen Rundtürme des Prospekts sind jeweils mit Pfeifen des *Principal 8'* sowie des *Principalbaß 8'* bestückt. In den angrenzenden Flachfeldern finden sich je außen die Fortsetzungen des *Principalbaß 8'*. Im Prospekt des Unterpositivs, etwa auf oberer Höhe der Emporenbrüstung, erklingt der *Principal 4'*.

Die originalen Rahmenteile des Gehäuses aus dem 18. Jahrhundert gaben den Restauratoren hinreichend Aufschluss, um im Vergleich mit anderen Stumm-Organen den ursprünglichen Trakturverlauf sowie die originale Lage der Klaviaturen rekonstruieren zu können. Demnach sind beide Manualklaviaturen zweiarig ausgeführt, die untere führt zum Unterpositiv (I), die obere dementsprechend zum Hauptwerk (II). Der ursprüngliche Umfang der Pedalklavatur beschränkte sich auf zwanzig Tasten (C-g). Auf ausdrücklichen Wunsch der evangelischen Kirchengemeinde wurde alternativ zum „historischen“ Stumm'schen Pedal eine zweite, gänzlich unkompliziert auswechselbare Pedalklavatur zu 27 Tasten als ein „Repetitions pedal“ angeschafft. Die so erweiterte Klaviatur wirkt auf ein Wellenbrett hinter der Kniewand, das die Töne C-g auf die alte Teilung umlenkt und von *gis-d'* um eine Oktave repetieren lässt. Dies kommt den pragmatischen Belangen der alltäglichen liturgischen Praxis und nicht zuletzt den orgelpädagogischen Bedürfnissen (nebenberuflicher) Organistenausbildung vor Ort im Sinne einer nutzbaren Übungs- und Unterrichtsorgel sehr entgegen. Die alten Manubrien der seitenspielligen Anlage sind in Meisenheim glücklicherweise sämtlich original bewahrt und wurden bei der Restaurierung neu geschwärzt; einige wenige Zierknöpfe aus Elfenbein am Zugknopf mussten ebenfalls rekonstruiert werden. Die Züge sind in zwei parallelen Staffeln horizontal zwischen Notenpult und der Tastatur des Obermanuals angeordnet. Die spätbarocke Traktur war im Gegensatz zum Pfeifenwerk des 18. Jahrhunderts nicht mehr original erhalten. Durch die Sicherung entsprechender Indizien im Rahmenwerk des Untergehäuses war es jedoch möglich, deren ursprünglichen

Linke Seite:

Der reich verzierte Orgelprospekt von 1667 des Meisenheimer Orgelbauers und Kunstschreiners Philipp Daniel Schmidt

Die rekonstruierte vierfache Keilbalkanlage der Meisenheimer Schlosskirchen-Orgel



Blick in das Pfeifenwerk des Unterpositivs; alle Pfeifen sind original Stumm; am oberen Pfeifenrand ist das handgeschnittte Schleierbrett zu sehen

Verlauf zuverlässig zu rekonstruieren. Die Windladen waren im Laufe der langen Zeit mehrfach repariert worden, weshalb auch hier eine gründliche, denkmalgerechte Restaurierung erforderlich erschien: Der Ventil- und Kanzellenboden wurde neu abgedichtet, die Ventile und Federleisten wurden erneuert wie auch die Spundverschlüsse. Im Schleifboden wurden sämtliche Bohrungen erweitert, um flexible Schleifendichtungen (Teleskop-hülsen) einstecken zu können.

Das klingende Werk speist seinen Windbedarf aus vier nach historischem Vorbild neu angefertigten Keilbälgen, welche – je paarweise übereinander – hinter der Orgel auf der Bühne des geringfügig erhöhten Obergeschosses des Westwerks vor dem Westturm auf zwei Balgstühlen ruhen. Diese sind auf die Kropfkanäle an den alten Sammelkanal angeschlossen, von wo aus der Wind zu den jeweiligen Teilwerken gelangt.

Die spätbarocke Orgel der Meisenheimer Schlosskirche zählt zu den größten erhaltenen – und heute zudem vorbildlich restaurierten – Instrumenten aus der traditionsreichen mittelhheinischen Werkstatt der Gebrüder Stumm, in welchem das Prinzip der Zweimanualigkeit seine bis dahin größte konzeptuelle Ausdehnung erfuhr. Eine organologische Rarität bilden in Meisenheim nicht zuletzt

die nahezu vollständig originalen, überaus klangprächtigen Zungenregister. Ein weiteres großes Glück bestand darin, dass auch die originalen Pfeifen der unterschiedlichen Principal-Register (aus „frankfurter Prob Zinn“⁷) im Prospekt trotz zweier Weltkriege unversehrt bewahrt blieben. ■

¹ vgl. Georg Dehio: *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler – Rheinland-Pfalz/Saarland*, Berlin 1984, S. 657-58.

² Zur orgelgeschichtlichen Bedeutung der Orgelbauerfamilie Stumm vgl. den Beitrag von Achim Seip „Die Orgelbauerwerkstatt Stumm – 200 Jahre Orgelbaukunst im mittelhheinisch-südwestdeutschen Raum“ in diesem Heft und ebenso Franz Bösen: *Die Orgelbauerfamilie Stumm aus Rhaunen-Sulzbach und ihr Werk. Ein Beitrag zur Geschichte des Orgelbaus am Mittelrhein*, Mainzer Altertumsverein, hg. von Anneliese Bösen, Mainz ²1981 (= Sonderdruck aus *Mainzer Zeitschrift* Jg. 55 [1960]).

³ Reisen ins Elsass und in die Schweiz sind quellenmäßig dokumentiert.

⁴ Restaurierungsbericht der Fa. Förster & Nicolaus Orgelbau, Lich/Oberhessen vom Mai 1994. Dort auch alle detaillierte Angaben zur Restaurierung.

⁵ Originalvertrag mit Stumm vom 24. Juli 1752.

⁶ vgl. Franz Bösen / Hermann Fischer / Matthias Thömmes: *Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins*, Band 4, Teil II, aus dem Nachlass hg. von Anneliese Bösen, Mainz 2005, S. 667-669.

⁷ Originalvertrag mit Stumm vom 24. Juli 1752.